

# Immer noch verdrängt

Bochumer Verein enthüllt in der KZ-Gedenkstätte Dachau eine Tafel für drei ermordete Homosexuelle

**Dachau** – „Sichtbar werden lassen“, sagt Jürgen Wenke, „das ist das Ziel“. Er ist extra aus Bochum nach Dachau gereist, um dabei zu sein, als am Montag in der KZ-Gedenkstätte eine Gedenktafel enthüllt wurde – in Erinnerung an Wilhelm Erdmann, Alfred Kremer und Alfred Quas, die zwischen August 1940 und Juli 1942 im KZ Dachau ermordet wurden. „Bis 1969 konnte man gar nichts machen, da bestand Paragraph 175 noch in der Nazifassung und machte Homosexualität strafbar.“ Heute sei die Verfolgung Homosexueller durch die Nazis noch immer ein verschwiegenes Thema, sagt er. „Es muss aber aller Opfer gleich gedacht werden“, sagt Wenke. In der Pflicht sieht er in diesem Fall auch Schwule und Lesben: „Wir müssen selbst Verantwortung übernehmen für die Erinnerung.“ Wenke ist ehrenamtlich im Bochumer Verein Rosa Strippe engagiert, der psychologische Beratung für Schwule und Lesben bietet. Bei der Recherche für Stolpersteine für die drei Männer entwickelte er die Idee personalisierter Gedenktafeln. Die Individualität solcher Tafeln berühre die Menschen auf andere Weise, sagt er. „Jeder könnte betroffen sein.“ Gemeinsam mit den Stolpersteinen schlägt die Gedenktafel nun eine Brücke zwischen den Lebens- und Sterbeorten der Männer. „Für diese drei hat niemand getrauert“, sagt Wenke. Ein Grab hat

keiner, die Familien kämpften im Krieg um ihr eigenes Leben und konnten wegen des gesellschaftlichen Stigmas nicht offen über den Tod der Söhne sprechen. Mit der Gedenktafel habe nun gut 70 Jahre nach dem Tod der drei Männer „der Prozess einen Abschluss gefunden“, sagt Wenke. Re-

cherchiert hat er ihre Lebensgeschichten mit dem Archivar der Gedenkstätte, Albert Knoll. Immer wieder bekomme er Anfragen von Privatleuten, erzählt Knoll, zuletzt aus dem Elsass. Meistens gehe es um Stolpersteine. Im Dachauer Archiv fand Wenke die Namen, Haftdaten, Geburts- und Ster-

bedaten von Erdmann, Kremer und Quas. Mit Glück finde man noch Gerichtsakten in Kommunalarchiven, viele Akten wurden aber vernichtet. Die Familien der Opfer seien meist keine Hilfe: „Verwandte schweigen, Lebende wollen nichts damit zu tun haben“, sagt Wenke. Nur ein einziges Mal sei die Tochter eines im Lager ermordeten Schwulen bei einer Stolpersteinverlegung dabei gewesen.

Wenke und der Verein Rosa Strippe wollen auch ein Zeichen für die Zukunft setzen. „Es kommen viele Schüler in die Gedenkstätten, unter denen es auch Schwule und Lesben gibt. Auch für sie wollen wir die Geschichten sichtbar machen.“ In den Schulen werde das Thema Homosexualität noch immer vermieden, sagt Wenke, Stigmatisierung finde weiter statt. „Ein Coming Out, vor allem während der Schulzeit, ist immer noch ein Riesenthema.“ Außerdem biete Deutschland keine Wege zum systematischen Erinnern an homosexuelle NS-Opfer. Erinnerungsarbeit müssten die Menschen privat leisten, meistens mit Stolpersteinen. Nur eine weitere personalisierte Gedenktafel gibt es, sie steht in der Gedenkstätte Buchenwald. Auch sie hat Wenke initiiert. Die nächste Station ist Sachsenhausen, wo im Sommer 1942 80 Homosexuelle ermordet wurden. Die Recherche beginnt von Neuem. **ASL**



„Wir müssen selbst Verantwortung übernehmen für die Erinnerung“, sagt Jürgen Wenke vom Verein Rosa Strippe. **FOTO: TONI HEIGL**